

Ihr Lieben

Eine müde Gemeinde. Eine Gemeinde, die nicht so richtig weiß, wie sie auf die ganzen Veränderungen im Umfeld reagiert. Eine Gemeinde vielleicht, die Gott aus den Augen verloren hat, / die vor allem auf das schaut, was vordergründig und sichtbar ist. Eine Gemeinde, die ihre Werte nicht mehr lebt.

In eine solche Gemeinde hinein schmettert der Autor des Hebräer-Briefes seine Worte:

Stärkt eure müden Hände und eure zitternden Knie und lenkt eure Schritte entschlossen in die richtige Richtung! Denn eure Glieder sind lahm geworden. Sie dürfen sich nicht auch noch ausrenken, sondern sie sollen wieder heil werden.

Liebe Gemeinde, es geht um einen Weg. Wir Christinnen und Christen sind auf dem Wege. Wenn unser Leben nicht mehr eine Wanderung ist, sondern ein Festsitzen – dann läuft da was falsch – egal, ob wir hinter dem Schreibtisch oder in der Kneipe oder in unserer kuscheligen Wohnung festsitzen. / Es geht um eine Wanderung. Und unser Predigttext lässt keinen Zweifel daran, dass es dafür starke Hände und feste Knie braucht. Christlicher Glaube ist kein Kinderspiel. Es ist eine (manchmal sogar beschwerlicher) Wanderung. Und unser Text beschreibt, auf welchem Weg diese Wanderung gehen soll und zu welchem Ziel sie führt.

Zunächst zum Weg:

Bemüht euch mit ganzer Kraft um Frieden mit jedem und jeder und richtet euch in allem nach Gottes Willen aus! Denn ohne ein geheiligt Leben wird niemand Gott sehen.

Achtet darauf, dass niemand sich selbst von Gottes Gnade ausschließt! Lasst nicht zu, dass aus einer bitteren Wurzel Gift hervorbringt, das Unheil anrichtet; sonst wird am Ende noch die ganze Gemeinde in Mitleidenschaft gezogen. Achtet auch darauf, dass niemand ein unmoralisches Leben führt oder mit heiligen Dingen geringschätzig umgeht.

Es gibt Menschen für die ist gläubig sein identisch mit: ein guter Mensch sein. Ich bin da ja immer ziemlich energisch, wenn ich sage, das ist nicht alles. Man kann natürlich auch ein guter Mensch sein, ohne gläubig zu sein. Aber hier in diesem Briefabschnitt aus dem Neuen Testament, heute an diesem Morgen, sagt uns Gott: Wenn du dich auf den Weg des Glaubens begeben willst, dann musst du dich auch bemühen, dich ausrichten nach Gottes Willen:

- **Frieden halten** untereinander zum Beispiel. Mit jedem und mit jeder. Na klar, das wissen wir, dass das dazugehört, oder? Aber was ist, wenn die andere Person so schlimm nervig ist? Wenn sie immer wieder betont, wie wenig du ihren Vorstellungen entsprichst? Dich immer wieder unter Druck setzt? Einfach nicht so sein will, wie du es gern hättest? Dich vielleicht gar beschimpft?

[Stille]

Frieden halten mit jedem und jeder. Ich glaube fast, manchmal geht das nicht. Und doch: „Wenn du dich darum nicht bemühest, wirst du Gott nicht sehen.“, sagt unser Text. Das ist harter Tobak. Christsein ist ein Weg, eine Wanderung.

- Oder: **achtsam sein** auf die anderen. Achtet darauf, dass niemand sich selbst von Gottes Gnade ausschließt! Wann habt ihr das letzte Mal mit anderen darüber geredet, was euer eigenes und ihr Leben mit der Gnade Gottes zu tun hat? Für den Briefschreiber gehört das dazu, zu diesem Weg. „Kommt ins Gespräch über den Glauben.“, sagt er. Macht euch miteinander klar, wo der Weg lang

geht und zu welchem Ziel er führt. Und wenn ihr darüber redet – offen und ehrlich – wenn ihr darüber redet, dann ist das schon Teil des Weges, den ihr mit Gott geht.

Ich weiß: Das war damals vielleicht einfacher als heute. Und doch kann es auch heute noch großartig sein. Ich erinnere mich an ein Gespräch, in dem es um Alkohol ging. Da saßen zwei in der Gaststätte und tranken Bier. Und einer sagte: „O, heute habe ich richtig Lust, mich zu betrinken. Machst du mit?“ Der andere wusste, dass der das ernst meint. Und seine Antwort: „Weißt du, in der Bibel steht: ‚Alles, was ihr tut, das tut zur Ehre Gottes.‘ Ich kann ein Bier zur Ehre Gottes trinken, sogar auch ein zweites. Aber besoffen rumlallen? Mich betrinken? Zur Ehre Gottes? Wie soll das gehen?“ „Du bist ein eigenartiger Heiliger.“, sagte sein Gesprächspartner. Ja manchmal sind wir Christen eigenartige Heilige. Lasst uns darüber reden. Lasst uns achtsam sein darauf, dass niemand sich selbst von Gottes Gnade ausschließt!

[Stille]

- Und das dritte Beispiel im Text, wie wir den Willen Gottes leben können: die **Bitterkeit nicht zum Zuge kommen lassen**. Ich glaube ja, die Bitterkeit des Herzens gehört zu den Grund-Sünden unserer Zeit. Und wer verbittert ist, sieht die andere Person nicht mehr als Menschen. Wer verbittert ist, nimmt nicht einmal mehr sich selbst als Menschen wahr.

In unserem Brief ist davon die Rede, dass die bittere *Wurzel* nicht aufwachsen soll: die Bitterkeit ausreißen mit Stumpf und Stil. Mit der Wurzel.

Bist du manchmal verbittert? Wann ist das? Was tust du dann, vielleicht sogar: Was tust du dann dagegen?

[Stille]

Das alles klingt ja ein bisschen anstrengend oder? Christsein auf dem Weg. Manchmal würde ich ja doch lieber auf der Couch sitzen bleiben (oder an meinem Schreibtisch, in meinen Gewohnheiten) – manchmal würde ich ja doch lieber sitzen bleiben. Aber, und das sagt unser Brief auch: Es lohnt sich. Es lohnt sich und ihr habt das auch schon *gemerkt*:

Nun habt ihr Gott ja auf ganz andere Weise kennen gelernt als die, die vor euch gelebt haben. Der Berg, zu dem sie kamen, war ein irdischer Berg. Er stand in Flammen und war in dunkle Wolken gehüllt. Es herrschte Finsternis, ein Sturm tobte, Posaunenschall ertönte, und eine Stimme sprach zu ihnen.

Ihr hingegen seid zum Berg Zion gekommen, zur Stadt des lebendigen Gottes, zu dem Jerusalem, das im Himmel ist. Ihr seid zu der festlichen Versammlung gekommen, zu einer unzählbar großen Schar von Engeln und zu der Gemeinde von Gottes Erstgeborenen, deren Namen im Himmel aufgeschrieben sind. Ihr seid zu Gott selbst gekommen, dem Richter, vor dem sich alle verantworten müssen, und zu den Gerechten, die bereits vollendet sind und deren Geist bei Gott ist. Und ihr seid zu dem Vermittler des neuen Bundes gekommen, zu Jesus, und seid mit seinem Blut besprengt worden.

Zu Gott selbst sind wir gekommen. Zur Stadt des Lebendigen Gottes. Soweit ist es mit uns gekommen auf diesem beschwerlichen Weg. Soweit wird es mit uns kommen. Bis zu Gottes Festsaal. Das ist die Verheißung. Das ist die Hoffnung, die dahinter steht: für den Briefschreiber, für die Gemeinde damals, für uns als Gemeinde heute und für mich ganz persönlich. Diese Hoffnung. Jeden Tag.

Und darum, so schließt unser Text für heute, darum: „*Hütet euch davor, Gott abzuweisen. Hütet euch davor, den abzuweisen, der zu euch spricht!*“ Bleibt dran. Im Frieden, mit Achtsamkeit und ohne Bitterkeit. Bleibt dran und kommt. Kommt in den Festaal. Dorthin, wo eure Namen aufgeschrieben sind: zu Gott.

A M E N !

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.